

Abraham Jakob Penzel und sein Interesse an der litauischen Literatur in Ostpreußen¹

Vilija Gerulaitiene

Die Ideen der Aufklärung weckten ein qualitativ neues Interesse für die sogenannten nordischen Völker, die vorher in erster Linie durch den dort gefundenen Bernstein oder als Gebiete, die zu Eroberung frei standen, anziehend waren. Die gelehrte Welt der Aufklärung fing an, sich für die kleinen Völker, ihre Geschichte und Folklore zu interessieren und veröffentlichte eine große Zahl von Untersuchungen über die bisher in Westeuropa wenig bekannten Völker. Johann Gottfried Herder faßte die Geschichte als Völkergeschichte auf und erhob die Völker zum wissenschaftlichen Objekt.

Deutschland lag daran, sein Verhältnis zu den Völkern, deren Länder es in den Jahren einer intensiven Expansion erobert hatte, zu revidieren. Impulse für die Neugestaltung der Einstellung zur Kultur der baltischen Völker gab das 1760–1769 in Halle herausgegebene achtbändige Werk von Karl Friedrich Pauli „*Allgemeine preussische Staatsgeschichte*“. Kurz darauf veröffentlichte der in Göttingen lehrende Historiker August Ludwig Schlözer (1735–1809), der als Verteidiger der Menschenrechte genannt wurde², die „*Allgemeine Geschichte von dem Norden*“³, später zusammen mit Ludwig Albrecht Gebhardi auch noch die auf deutsch nacherzählte Geschichte Litauens von Albert Wijuk Kojalowicz (Albertas Vijūkas-Kojelavičius)⁴.

Die neuzeitlichen Ideen änderten auch die Einstellung zur Folklore, die nun als eine der Möglichkeiten zum Verstehen eines Volkes aufgefaßt wurde. Das Interesse für die sprachlichen, ethnographischen und folkloristischen Schätze sowie die vielen aufklärerischen Schriften förderten das Kulturleben der kleinen Völker. Das Selbstbewußtsein der Völker - darunter auch das der Litauer - bildete sich langsam heraus, dank der Bemühungen vieler auf dem Gebiet der Kultur tätigen Persönlichkeiten. 1747 veröffentlichte Philipp Ruhig (*Pilypas Ruigys*) in seinem Beitrag über die litauische Sprache drei litauische Volkslieder.⁵ Darauf wurde Gotthold Ephraim Lessing aufmerksam, der zwei der Lieder, 1759 ins Deutsche übertragen, in seinen "*Briefen, die neueste Literatur betreffend*" mit begeisterten Bemerkungen einem breiteren Publikum darbot.

Einer von denen, die sich für die Kultur der bisher wenig untersuchten Länder und für das Volk als Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung interessierten, war Abraham Jakob Penzel, der 1775 nach Königsberg ging und auch später Beziehungen zu den Kulturkreisen in Kleinlitauen (Preußisch-Litauen bzw. Provinz Litauen) unterhielt.

Penzel ist in Litauen wenig bekannt. Aber der vor kurzem in der Bayerischen Staatsbibliothek München gefundene Brief Gottfried Ostermeyers (1716–1800) aus Trepnen (lit. *Trempai*, jetzt *Nowostrojewo*) in Ostpreußen, wo dieser hervorragende Forscher und Förderer der litauischen Kultur und Verteidiger der Rechte der litauischen Sprache seit 1752 als Pfarrer wirkte, an Penzel⁶ regte an, sich näher mit der Person des Letzteren zu beschäftigen. Die Rolle Penzels ist für uns besonders interessant, da in dem damaligen Kulturleben Ostpreußens unterschiedliche Interessen und divergierende Beziehungen zum kulturellen Nachlaß Preußens und des Litauertums sichtbar wurden. Sie wurden durch die diversen politischen, ideologischen und kulturellen Einstellungen verschiedener Gruppen der Gesellschaft bestimmt. Inwieweit ist es Penzel, der Bekanntschaften in zahlreichen Ländern und unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten pflegte, gelungen, die Beziehung zwischen der deutschen und der kleinlitauischen Kultur zu fördern? Die Rolle Penzels,

der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus Deutschland nach Ostpreußen ging und sich dort am kulturellen Leben beteiligte, soll ein Überblick über sein Leben und seine Persönlichkeit verdeutlichen. Das und sein Briefnachlaß werden seine Einordnung in die Reihe anderer Persönlichkeiten in Kleinlitauen und Deutschland ermöglichen.

Leben und Persönlichkeit Abraham Jakob Penzels

Unter den deutschen Literaten war Penzel recht gut bekannt. Bereits seine Zeitgenossen schrieben über ihn⁷, mal wohlwollend, mal entrüstet, er wurde gar als Abenteurer bezeichnet. Diese komplizierte und außerordentlich begabte Persönlichkeit wirkte durch ihre Tätigkeit, ihr Wesen und ihren Lebenswandel anziehend.

Abraham Jakob Penzel wurde am 17. November 1749 in Törten bei Dessau als Sohn eines reformierten Predigers geboren. 1762 schickte sein Vater ihn auf das reformierte Gymnasium zu Halle, 1766 bezog er die Universität Göttingen, 1770 die Universität Leipzig, 1771 erhielt er in Halle die Magisterwürde und promovierte mit einer Dissertation über die Hyperboreer. Penzel lernte fortwährend Sprachen: Er studierte in unterschiedlichen Lebensabschnitten Griechisch, Hebräisch, Dänisch, Schwedisch, Isländisch, Italienisch, Spanisch, Englisch, Polnisch, Lettisch, Litauisch u. a. Nach einer Auseinandersetzung mit seinem Vater fand er 1774 Dienst am fürstbischöflichen Hof zu Würzburg. Dort trat er zur Katholischen Kirche über. Von ständigen Skandalen und Gerichtsverfahren begleitet, von Schulden erdrückt, ließ er sich in Nürnberg für das preußische Heer anwerben und langte im April 1775 in seiner Garnison in Königsberg an.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde Königsberg das deutsche Athen genannt und galt als Brennpunkt geistigen Lebens in Deutschland. Königsberg wurde in dieser Hinsicht nur durch Weimar übertroffen. In Königsberg gewann Penzel in kurzer Zeit die Sympathien der einheimischen Elite und fand Aufnahme und Freunde in den besten Kreisen der Stadt. In einem Brief vom 1. November nach Würzburg meldet er stolz: „Ich genieße dabey die Freundschaft und des Umgangs der angesehensten Häuser der Stadt, bey Kanter hab' ich den Tisch, und Starck, Kant und Hamann sind die Gesellschafter meiner müßigen Stunden.“⁸

Penzels Betreuer wurde Johann Jacob Kanter (1738–1786), der berühmte Königsberger Verleger und Besitzer einer Buchhandlung, der seit 1764 auch die *Königsbergsche gelehrte und politische Zeitungen* herausgab: in seinem Hause war er nicht nur Gast beim Mittagstisch, sondern hatte auch Unterkunft. Kanter hatte ihm auch die Herausgabe der erwähnten Zeitschrift anvertraut. Johann Georg Hamann lernte Penzel am 16. Juli 1775 kennen. Über diese Bekanntschaft berichtete Hamann „seinem liebsten Freund Herder“ am gleichen Tage⁹. Penzel machte auf Hamann einen großen Eindruck. Die eigentümliche Beziehung Hamanns zu Penzel begründet Bernhard Gajek dadurch, daß Hamann möglicherweise in Penzel sein *alter ego* entdeckt hatte¹⁰. Penzels Charakter war nach Beurteilungen in Briefen seiner Zeitgenossen „eine Mischung von Faust, Mephisto, Parzifal, Eulenspiegel, Don Juan und Casanova.“¹¹ Seine Freigeisterei und sein Zynismus in Moralfragen erreichten mit der Entstehungsgeschichte des Theaterstückes „*Der Musketier*“ seinen Höhepunkt. Auf Anregung der Königsberger Theater-Principalin Johanna Karoline Schuch¹² hatte Penzel ein Stück mit eindeutig autobiographischen Momenten verfaßt. Es sollte am 24. Januar 1778 aufgeführt werden. Zu der Zeit hatte Penzel bereits vor, vom Militärdienst zu fliehen und die Flucht mit dem erhofften Ertrag der „Komödie“ zu finanzieren. Doch das Stück erregte so ein Entsetzen in der Gesellschaft, daß dessen Aufführung verboten wurde. Der Königsberger Kaufmann und Kommerzienrat Johann Christoph

Kriting, ein Freund Penzels, den er mehrmals unterstützt hatte, erwarb das Manuskript für 100 Gulden. Hamann, der das Manuskript gelesen hatte, war erschüttert und fühlte sich betrogen: „Diese Handschrift habe ich gelesen und es war mir bange es eine Nacht in meinem Hause zu behalten. Mit solchem Abscheu habe ich es gelesen. [...] Mir ist der gantze Mensch todt und ich ihm.“¹³ Über die Flucht Penzels wußte er schon Bescheid. Gajek aber vermutet, daß dieses skandalöse Stück, dessen Manuskript noch zu Lebzeiten Penzels verschollen war, dem Geist des Sturm-und-Drang entsprach und dadurch von den Zeitgenossen mißverstanden blieb: „So ist die Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts um ein Sturm-und-Drang Stück [...] ärmer. Vielleicht war es eine der radikalauflärerischen Komödien, in der die tabubrechende Vernunft und die Theodizee eine gewalttätige Frage nach dem Vater und dem Dasein Gottes erhoben?“¹⁴

Aus Königsberg floh Penzel nach Polen, wo er, als Deserteur, eher bei den katholischen polnischen Geistlichen als bei den protestantischen in Ostpreußen auf Unterstützung hoffen konnte. Einige Monate lang unterrichtete er in Warschau den ältesten Sohn des Fürsten Adam Czartoryski in der deutschen Sprache. Wenige Monate später zog er nach Glęboka bei Krakau, wo er es aber als Hofmeister bei dem Adligen Czeciszowski nur ein halbes Jahr aushielt und auf einem gestohlenen Pferd nach Krakau davonritt. 1780 wurde er dort Direktor des Akademischen Verlages, 1781 der zweite Bibliothekar und Dozent für Deutsch am St.-Petrus-Seminarium. In Polen beabsichtigte er, die Laufbahn eines Geistlichen einzuschlagen, und ließ sich die niederen Weihen erteilen. Doch seine ersten Schriften¹⁵ zeugten von seiner Freigeisterei und Rationalität und versperrten ihm Zugang zur kirchlichen Laufbahn. 1787 bekam er eine Erzieherstelle beim Grafen Stanisław Sołtyk in Dąbrowa.

Die vierte Flucht führte ihn 1792 nach Teschen, doch schon nach einem Jahr bekam er eine Professorenstelle am Lyzeum zu Laibach. Seit 1794 verlegte Penzel die *Allgemeine gelehrte Zeitung Teutschlands für die österreichischen Staaten*. Zwist mit den Vorgesetzten, Unordentlichkeiten und vor allem Trunksucht führten 1798 zu seiner Entlassung. Penzel zog nach Triest, wo er als Sprachlehrer tätig war. 1812 wanderte er durch Dalmatien und über die Alpen nach München. Hier hoffte er auf eine Bibliothekarstelle, wurde jedoch bereits 1813 auf Polizeibefehl gezwungen, München zu verlassen. Über Nürnberg kam er im November nach Leipzig, 1714 nach Halle. Die letzte Stadt in seiner Biographie war Jena, wo er 1816 ankam und an der Universität Englisch unterrichtete. Von hier aus wandte er sich mehrmals mit verschiedenen Bitten und Vorschlägen an Johann Wolfgang Goethe. Er bat um Unterstützung bei seiner Bewerbung für die Stelle des dritten Bibliothekars in der akademischen Bibliothek Jena und bot sich als Zulieferer des Stoffes für die Veröffentlichung von Hamanns Schriften an. Karl Bulling nennt Penzel einen der Bittsteller der Goethe-Zeit¹⁶. Die Gunst Goethes aber blieb aus. Mit der Zeit wurde Penzel immer mehr alkoholabhängig und verfiel in Armut. Er starb am 16. März in Jena 1819.

Außer den erwähnten theoretischen Werken veröffentlichte Penzel sieben wegen ihres erotischen Inhalts aufsehenerregende Gedichte¹⁷. Aus dem Griechischen übersetzte er den Stoiker Strabo¹⁸ und Dio Cassius¹⁹. Das waren die bedeutendsten Werke von Penzel. Er übersetzte frei und hielt sich nicht zurück mit Wertschätzungen und Polemik. Zwar Rationalist, dessen literarisches Ideal Lessing war, bemühte er sich doch nicht um eine sachliche und objektive Wiedergabe²⁰.

In Litauen ist Penzel vor allem als einer der ersten Rezensenten des Poems „Metai“ („Das Jahr“, später unter dem Titel „Die Jahreszeiten“) von Kristijonas Donelaitis (*Christian Donalitiūs*) bekannt, das durch Ludwig G. Rhesa (Liudvikas Reza) ins Deutsche übersetzt und herausgegeben wurde.²¹ 1818 erschien die Rezension Penzels über „Das Jahr“ in der

„*Jenaischen allgemeine Litteraturzeitung*“ (Nr. 12). Die Rezension unterzeichnete er sich als Lektor und Professor für englische Sprache an der Universität Jena. Penzel hob die Neuerungen und die Originalität des Poems sowie die Wirklichkeitstreue hervor, besprach die Übersetzung Rhesas und seine beigefügten Kommentare. In der Rezension tritt die Einstellung Penzels zur Situation der litauischen Sprache in Ostpreußen zutage: Rhesas Bitte in der Widmung der Veröffentlichung an Wilhelm von Humboldt, sich gegen die Vernichtung der litauischen Sprache auszusprechen, verleitete Penzel zu der Bemerkung, daß ein objektiv denkender Philologe von einem Staatsmann nicht den gleichen Standpunkt zu unterschiedlichen Sprachen erwarten sollte. Diese Einstellung Penzels wurde von Leonas Gineitis wie folgt eingeschätzt: „In dieser Bemerkung sind wie in einem Wassertropfen die unvergleichbaren Widersprüche zwischen den assimilatorischen und nationalen Tendenzen der Epoche in Ostpreußen deutlich zu sehen.“²²

Aus der hier angeführten Biographie Penzels ist ersichtlich, daß Königsberg nur eine kurze Episode (1775–1778) in seinem von Zufällen, Abenteuern und Nöten angefüllten Leben war. Doch die dort verbrachten drei Jahre nannte er im hohen Alter die glücklichsten seines Lebens²³. Auch später unterhielt Penzel Beziehungen zu Königsberg. Was waren die Gründe dazu? Gerieten damals auch die Diskussionen über die litauische Sprache und die baltische Kultur in den Blickpunkt seines Interesses? Zu einer Antwort auf diese Frage verhelfen uns die bereits bekannten biographischen Angaben sowie sein Briefnachlaß.

Penzels Beziehungen zu den Förderern der litauischen Sprache in Ostpreußen

In der Einleitung zu der 1791 herausgegebenen litauischen Grammatik²⁴ erwähnt Gottfried Ostermeyer einen Brief (Datum nicht angegeben), den er vom Bibliothekar der Krakauer Universitätsbibliothek, Abt Penzel, erhielt, wo der letztere über eine in der Bibliothek aufbewahrte litauische Grammatik eines Jesuiten²⁵ berichtet. Diese Bemerkung war ein Zeugnis dafür, daß Penzel mit Ostermeyer im Briefwechsel stand. So wurden die möglicherweise erhaltenen Urkunden des Briefwechsels – ihre Briefe – gesucht.

Die Recherchen führten nach Deutschland. Der Katalog *Die Nachlässe in den Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland*²⁶ weist auf einen Teilnachlaß des Historikers und Philologen Abraham Jakob Penzel (1749–1819) in der Bayerischen Staatsbibliothek München hin. Der Nachlaß Penzels (*Penzeliana*) besteht aus drei Teilen: Penzeliana I (7 von ihm an 6 Korrespondenten verfaßte Briefe), Penzeliana II (Briefe an Penzel von 94 bekannten und 3 nicht festgestellten Korrespondenten) und Penzeliana III (Penzels Handschrift *Ueber Schiltbergers Wehrt für Erdbeschreibung und Geschichte*). Die Mitarbeiter der Abteilung für Seltene Drucke und Handschriften teilten auf Anfrage mit, daß das Repertorium des Penzel-Nachlasses einen Brief von Ostermeyer, einem evangelischer Pfarrer und Schriftsteller, von fünf Seiten, von ihm selbst unterzeichnet, enthält. Die Signatur des Briefes: *Penzeliana II (Ostermeyer)*. Der Inhalt des Briefes bestätigte die Vermutung, daß Gottfried Ostermeyer der Verfasser des Briefes ist.

Bis jetzt waren Ostermeyers Briefe in Litauen nicht bekannt. Ostermeyers Brief an Abt Penzel ging am 6. Januar 1781 aus Trempen nach Krakau ab als Antwort auf den Brief Penzels an Ostermeyer vom 5. Oktober 1780²⁷. Ostermeyer unterrichtete seit 1744 in der litauischen Schule in Trempen, wo er die Stelle des verstorbenen Volkskundlers und Lexikographen Jacob Brodowski erhielt, und seit 1752 bis zu seinem Lebensende als Pfarrer tätig war.

Der Anfang des Briefes macht deutlich, daß Ostermeyer mit Penzel nicht persönlich bekannt war, auch nicht in den drei Jahren, die dieser in Königsberg verbracht hatte: „Von Ew[er] Hochwürden habe außer dem, womit mich dieselben vom 5ten Oct[ober] [17]80 beehret, kein ander Schreiben erhalten. Ich habe dero Hand zuerst ken[n]en gelernt aus einem briefe, den mir herr Obrist-Lieutenant v[on] Kalkreuter diesen Som[m]er zuschickte.“²⁸ Doch schon davor hatte Siegfried, der Sohn Gottfried Ostermeyers, eine Beziehung zu Penzel geknüpft, denn in dem Brief heißt es: „Mein Sohn, der sich Eurer Hochwürden bestens empfehlet [...], nimmt dieses Schreiben mit, es da mit der Post abgehen zu laßen. Die ihm von Eurer Hochwürden geschenkten lettischen bücher hat er mir überlaßen und ich habe sie, wie dieselben richtig bemerket, bey meiner Arbeit²⁹ wohl genutzt.“

Aus dem Brief geht hervor, daß Penzel sich schon früher an Kalckreuth gewandt hat mit der Bitte, ihm litauische Lieder (*Dainos*) zu schicken. Kalckreuth hatte Penzels Brief an Ostermeyer weiter geleitet, der sich seinerseits an seine Tochter wandte, die einige von den litauischen Mägden aufgezeichnete litauische Lieder hatte. In der litauischen Literatur war nur der Sohn Siegfried bekannt, der seinem Vater helfen sollte, litauische Lieder zu sammeln, doch im Brief wird berichtet, daß auf diesem Gebiet seine Tochter aktiv war, deren Name uns leider bis jetzt unbekannt ist. Ostermeyer schreibt weiter: „Dieser herr [Kalckreuth] nahm seine Zuflucht zu mir, und ich wiederum zu meiner Tochter. Dieser ihr vorrath war geringe, sie vermehrte ihn aber durch beyhülfe littauischer Mäyde biß auf 15–16 Stücke. Unter diesen fand ich 10 Stück, die erträglich waren, die mundirte ich und schickte sie an bemeldten Herrn Obristen. Ich that nun bey Ihm Anfrage, ob diese Dainos an Ewre Hochwürden abgegangen [...]. Die Antwort war, sie wären [...] verlohren gegangen: wobey er mich bat, sie aufs neue abzuschreiben und hieraus nach Krakau abgehen zu laßen.“

Gottfried Ostermeyer war gerade zu der Zeit als Herausgeber der litauischen Kirchenlieder in Preußen bekannt, und Kalckreuth könnte dies zu Ohren gekommen sein. In den letzten Tagen des Jahres 1780 erschien das Gesangbuch *Giesmes sventos baznyëioje ir namej' gidojamos su nobaznoms maldoms ° vienas knygas suglaustos nu G. Ostermejerio Karaliauëiuje*, 1781 (1781). Leider war das Gesangbuch wegen einer harten Polemik und Konkurrenz mit Christophorus Gottlieb Mielcke, dem Herausgeber eines anderen litauischen Gesangbuches, nicht zugelassen worden und ist nicht erhalten geblieben. Es sind nur wenige von Ostermeyer übersetzte Lieder in die Gesangbücher des 19. Jahrhunderts übernommen worden, die noch bis heute in den litauischen evangelischen Kirchen gesungen werden. Daß Kalckreuth sich wegen der litauischen Lieder an Ostermeyer gewandt hat, läßt auf den Ruf Ostermeyers als Kenner litauischer Lieder in Preußen schließen.

Ostermeyer folgte aber der Bitte Penzels nicht und schickte an ihn weder diese noch die von Kalckreuth ihm zugeschickten „einige littauische Gedichte vom seligen Pfarrer Donalitio“. Er legte aber seine Einstellung zu den litauischen Liedern dar, die zu seiner Zeit in Ostpreußen gesammelt wurden: „Ich halte aber unsere Dainas, so viel ich deren gesehen, des lobes nicht werth, das Ihnen ein Leßing und andere beylegen. Es ist kindische Tändelei und weiter nichts, zuwider laufs auch wohl schmutzig Zeug mit unter, das anstößig ist. Ist das Alter dieser Lieder ganz unsicher. Man kann von keinem derselben mit Gewißheit sagen, ob es von den alten heydnischen littauern herrühret, oder in späteren Zeiten verfertiget worden, da die littauer schon unter deutscher herrschaft und mit deutschen vermischet gelebt. Wenn des letzteren ist, so kann daraus auf den wahren National-Character schon nicht geschlossen werden und eben so wenig auf die beschaffenheit der Poesie der littauer.“ Ostermeyer redet auf Penzel ein, auf sein Vorhaben zu verzichten, und seine „dankbarkeit gegen unser Preussen auf eine andere Art an den Tag“ zu legen. Es bleibt zu vermuten, daß Penzel seine Dankbarkeit Preußen gegenüber durch das

Sammeln oder auch die Veröffentlichung der litauischen Lieder zu zeigen hoffte. Ostermeyer gibt auch den Grund an, warum er sich vom Schicken der Lieder in diesem Brief zurückhält: das Porto sei sehr hoch. Er nimmt an, das auch Kalckreuth die Lieder wegen der hohen Portokosten bei sich behalten hat.

Im Nachlaß Penzels in München findet sich der Brief von Kalckreuth vom 15. November 1780 aus Insterburg³⁰ als Antwort auf Penzels Brief vom 27. Juni desselben Jahres, in dem Penzel sich litauische Lieder erwünschte. Gerade diesen Brief Penzels erhielt Ostermeyer von Kalckreuth. Da Penzel an Kalckreuth nach Königsberg schrieb, so hat sich dessen Antwort verzögert. In seinem Brief gesteht Kalckreuth: „[...] der Auftrag, den mir Euerhochedelgeboren gemacht, ist so leicht nicht. Wenig Dragoner wißen Dainos gantz, fast niemand kann Litthauisch schreiben. [...] daß zu solcher Beschäftigung in der Garnison für Wachtmeister und Dragoner keine Zeit ist. [...] Ich wandte mich hier und da an Beamte und Geistliche. Erstere haben zu viel Arbeit, letztere sind von den Dainos nicht erbaut.“

Es ist bekannt, daß sich die Einstellung zu den litauischen Volksliedern in Ostpreußen im 18. Jahrhundert geändert hat. Am Anfang des Jahrhunderts herrschte eine negative Meinung vor, verursacht durch die negative Einstellung der klassizistischen Epoche zum Volkstum. Viele litauische Pfarrer in Kleinlitauen lehnten auch später die litauischen Volkslieder ab, was auch die eben angeführte Meinung Ostermeyers bestätigt.

Weiter schreibt Kalckreuth, daß er die von Ostermeyer abgeschrieben Lieder an Penzel schickt: „Ich habe nichts mehr samlen können als was mir Herr Pfarrer Ostermeyer an Dainos gütigst mitgetheilt und die sämtlichen schertzhaften Gedichte eines jüngst verstorbenen Pfarrers Donalitus in Tolminkehmen, die artig seyn und gantz in costume der litthauschen Sprache geschrieben seyn sollen, wovon ich aber nicht urtheilen kan, da ich kein Litthauisch verstehe. Ich übersende beydes hiebey.“ Damit bleibt unklar, ob Kalckreuth diese Lieder wirklich abgeschickt hat, denn aus dem sieben Wochen später verfaßten Brief Ostermeyers an Penzel geht hervor, daß Kalckreuth auf die Anfrage Ostermeyers antwortete, daß sie ihm verloren gegangen seien: „Ich that nun bey Ihm Anfrage, ob diese Dainos an Eure Hochwürden abgegangen, und wo nicht, bat sie mir zurücke aus. Die Antwort war, sie wären nicht abgeschickt , könnten mir auch nicht zurück geschickt werden; da sie bey Veränderung des Quartiers gedachten Herrn nebst andern Papieren verlohren gegangen: wobey er mich bat, sie aufs neue abzuschreiben und von hieraus nach Krakau abgehen zu laßen.“ Nach langer Zeit beschreibt Penzel in seinem Brief an Goethe, den Goethe am 5. Dezember 1818 erhielt³¹, die von ihm gesammelten Volkslieder, aber er nennt neben den in Wien verlegten serbischen sowie einigen handschriftlichen ungarischen und slowakischen keine litauischen³².

In den erhalten gebliebenen Briefen gibt es keine Angaben darüber, wozu Penzel litauische Lieder brauchte: Wollte er sie veröffentlichen oder nur seine Sammlung bereichern? Sein Interesse an Volksliedern war bestimmt nicht zufällig: eben erschien ja mit großem Erfolg die Volksliedersammlung Johann Gottfried Herders, die auch acht litauische Volkslieder enthielt³³. Die Bitte Penzels, ihm die Volkslieder zu besorgen, bezeugt seine wohlwollende Einstellung zur Volkskultur, im Einklang mit Herder, Lessing, Goethe und anderen Aufklärern des 18. Jahrhunderts.

Nach dieser Übersicht über die Korrespondenz zwischen Penzel, Kalckreuth und Ostermeyer die litauischen Lieder betreffend, kehren wir zu dem einzig erhaltenen Brief Ostermeyers an Penzel zurück. Dieser Brief ermöglicht die Rekonstruktion einiger Gedanken in dem nicht erhaltenen Brief Penzels an Ostermeyer. Am 5. Oktober, als Penzel sich an den Tisch setzte, um

an Ostermeyer zu schreiben, hatte er bereits das kurz davor in Königsberg gedruckte Werk Ostermeyers, *Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preussen*³⁴, gelesen. Die Antwort Ostermeyers gibt zu verstehen, daß Penzel eher die Meinung der Kritiker Ostermeyers unterstützte: „Daß mein letzter Tractat Ewer Hochwürden Beifall hat, kann mir nicht anders als sehr angenehm seyn; auch mißfällt mir gar nicht dero Dissensus in einigen Nebendingen der preuß[ischen] Götterlehre: jedoch glaube mich noch immer bey meinen Meinungen rechtfertigen zu können. Z[um] E[xempel] daß Laume von den alten Preußen wirklich für eine Göttin gehalten worden, daß der Götzendienst unserer Vorfahren aus Griechenland herkomme und im Grunde mit den Griechischen und Römischen einerley sey – was in dero Schreiben dagegen erinnert, thut mir kein Genüge; oder beßer, macht mich nicht irre. Ich werde vielleicht Gelegenheit nehmen, davon Anzeige zu thun, wenn künftig alles das, was gegen meinen letzten Tractat von Gelehrten Männern erinnert worden, oder noch möchte erinnert werden, beleuchten werde.“

Penzel hat sich vermutlich auch über das handschriftliche Wörterbuch von Brodowski (*Lexicon Germanico Lithvanicum et Lithvanico-Germanicum*) erkundigt, auf das Ostermeyer in seinem Werk hingewiesen und die anderen dazu angeregt hatte, davon Gebrauch zu machen. Penzel kann Ostermeyer auch dazu angeregt haben, es herauszugeben, denn Ostermeyer schreibt im Post Scriptum: „Da ich mein Schreiben schon geschlossen, werde inne, daß ich den Punkt wegen des Brodowskischen Lexici übersehen habe. Ich habe an Herrn Gronwald geschrieben und Anfrage gethan, ob er das Werk verkaufen oder wenigstens gegen ein Douceur abzuschreiben vergönnen wolle. Er schlägt mir beydes ab und will es nicht anders von sich geben, als daß es gedruckt werde. Das ist nun nichts geredet, wer wird die Kosten dazu hergeben, und wer wird es vorher revidiren, welches dabey nöthig seyn möchte.“

Die anfangs besprochene Bemerkung in der Einleitung zur litauischen Grammatik über eine litauische Grammatik in den Beständen der Krakauer Bibliothek ist ein Zeugnis dafür, daß Penzel und Ostermeyer auch später im Briefwechsel standen, d. h., daß dieser erste Brief Ostermeyers an Penzel nicht auch der letzte blieb. Leider sind die anderen Briefe nicht erhalten geblieben oder noch nicht gefunden worden.

Es erschien wichtig, den erhaltenen Nachlaßteil Penzels eingehender zu untersuchen: An wen und wann hatte er selbst geschrieben? Mit wem - außer Gottfried Ostermeyer - korrespondierte er noch in Ostpreußen? Wo lebten seine Brieffpartner? Vor allem war nachzuforschen, ob auch in anderen Briefen sein Interesse für Ostpreußen, die preußische und litauische Geschichte, die Volkstraditionen und Kultur zum Ausdruck kommt.

Die Briefe im Penzels Nachlaß (*Penzeliana*) sind zwischen 1775 und 1818 in deutsch, französisch, lateinisch und polnisch verfaßt worden. Außer Ostermeyer sind unter den Autoren der Mathematiker Jean Bernoulli, der Oberkonsistorialrat und Geograph Anton Friedrich Büsching in Berlin, der kurländische Fürst Charles, Freifrau Cieciszowska, Fürst Adam Kazimierz Czartoryski, der preußische König Friedrich Wilhelm III., der Philosoph Johann Georg Hamann, der sorbische Schriftsteller Johann Hórèanski, der bereits erwähnte preußische General Graf Friedrich Adolf von Kalckreuth, Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar, der polnische General Jan Komarzewski, der Biograph Johann Georg Meusel, der Schriftsteller Friedrich Nicolai, Graf Stanisław Sołtyk. Die meisten an Penzel geschriebenen Briefen sind Antworten auf die Anfragen Penzels nach einer Anstellung. Viele Briefe enthalten Danksagungen für die Übersetzungen Strabos und Dio Cassius', die er seinen Brieffreunden geschenkt hatte. In einigen gibt es Informationen, in welchen Buchhandlungen Penzel Bücher suchen ließ. Die „litauisch-preußische,“ Thematik kommt in diesen Briefen nicht vor.

Der 1798 in Leipzig von Penzel selbst herausgegebene Sammelband³⁵ enthielt 119 Briefe von 39 „angesehenen Standespersonen und berühmten Gelehrten“. Sie waren an ihn in deutsch, lateinisch, französisch, englisch und italienisch geschrieben. Unter den Korrespondenten Penzels erscheinen hier der Fürst zu Anhalt Leopold Friedrich Franz, der Präsident der Londoner Akademie Joseph Banks, der Akademiker Bernoulli, Erbprinz Carl Fürst Biron von Kurland, der bereits erwähnte Büsching (9 Briefe), Fürst Adam Czartoryski, Matthias Claudius u. a. Penzel hatte vor, noch zwei Bände der Briefsammlung zu verlegen, doch seine Absicht wurde nicht verwirklicht. Die Korrespondenz ist nach dem Alphabet geordnet. Der erste Band umfaßt die Buchstaben A bis F. Der Zweite Band hätte die Korrespondenz der Autoren von G bis M umfassen und Briefe von Jerusalem, Klopstock, Klotz, Lessing, Michaelis, Mendelsohn, Kollontay u. a. enthalten sollen³⁶. Welche Standespersonen und berühmte Gelehrte im dritten Band geehrt werden sollten, erwähnt Penzel im Vorwort nicht. Es bleibt also ein Rätsel, ob der Brief Ostermeyers, der für uns einer der wertvollsten im epistelischen Nachlaß Penzels ist, auch in den Augen des Empfängers „literarisch interessant“ genug erschien, um ihn dem breiteren Publikum anzubieten. Da Penzel aber nicht alle an ihn geschriebenen Briefe aufbewahrt hat, und der Brief Ostermeyers vor Vernichtung oder Verlust verschont blieb, ist anzunehmen, daß Penzel ihn doch schätzte und seine Veröffentlichung nicht ausgeschlossen war.

Gottfried Ostermeyer wird in zwei veröffentlichten Briefen des Oberkonsistorialrats und Geographen Anton Friedrich Büsching (1724–1793) erwähnt. Einer dieser Briefe ist auch als Original erhalten und in der Bayerischen Staatsbibliothek München aufbewahrt. Ostermeyers wird darin nur flüchtig und respektlos gedacht. Der Grund für diese betont kalte Haltung Büschings gegenüber Ostermeyer lag einige Jahre zurück: 1772 gab Büsching die Abhandlung des schwedischen Professors Hans Erich Thunmann (1746–1778) „Über den Ursprung der alten Preussen und der übrigen lettischen Völker“³⁷ heraus. Ostermeyer arbeitete zu der Zeit an seinem Werk „Kritischer Beytrag zur Altpreußischen Religionsgeschichte“³⁸, in dem es als einer seiner wichtigsten Aufgaben ansah, die Thunmannsche Hypothese über den Ursprung der Litauer und der litauischen Sprache aus Slaven, Goten und Finnen zu widerlegen. Zu diesem Zweck wurde sogar die Struktur seines Beitrags geändert. Aus dem Brief Büschings vom 11. November 1775 geht hervor, daß Penzel derjenige war, der ihm das frisch gedruckte Buch Ostermeyers zuschickte. Der Anfang des aus Berlin nach Königsberg geschriebenen Briefes ist sarkastisch und verbirgt kaum den verletzten Stolz: „Herrn Magisters Penzel Brief ist mir sehr angenehm gewesen, denn ohne denselben würden die zwey Stücke der Ostermeerschen Schrift keinen halben Thaler Postgeld werth gewesen seyn. Das für Herrn Prof. Thunmann bestimmte Stück kostet nun noch 5 gute Groschen Postgeld bis Halle, und kommt also auf 11 Groschen zu stehen, wird aber vermuthlich nur 2 bis 3 Groschen im Buchladen kosten.“ Weiter verliert er kein Wort über das neu gedruckte Werk Ostermeyers oder über Ostermeyer selbst.

Büsching reagiert sehr schnell auf die Arbeit Ostermeyers. Bereits am 18. Dezember 1775 erschien in den von ihm verlegten *Wöchentlichen Nachrichten*³⁹ eine giftige Rezension, die Ostermeyer seinerseits eingehend im Vorwort zu seinem weiteren Werk *Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preussen*⁴⁰ analysierte.

Aus einem anderen Brief Büschings an Penzel vom 16. März 1776 aus Berlin nach Königsberg geht hervor, daß er durch Penzel über das im Vorwort zu den *Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preussen* annoncierte weitere Buch Ostermeyers informiert wurde. Büsching gibt zu verstehen, daß er seine Meinung über Ostermeyer nicht ändern wird und sich auf keine Diskussionen mit diesem „Anfänger in der Geschichte“ einlassen wird: „Es ist mir nichts daran gelegen, Herrn Ostermeiers Gedanken über die ältesten Bewohner Preußens

vorläufig zu wissen, denn ich erwarte nichts Wichtiges. Es hat immer Zeit, wenn sie gedruckt sind, und alsdenn mögen sie ihr Heil versuchen.“

Aus diesen Ausführungen wird ersichtlich, daß Penzel auf die Neuerungen der Literatur und Kultur sofort reagierte und ein aktiver Vermittler der Information war. Es ist bekannt, daß er Goethe um Unterstützung für Ludwig Rhesa bei der Herausgabe der litauischen Volkslieder bat: Das Ersuchen Penzels erreichte Goethe am 5. Dezember 1818⁴¹. Im Brief vom 22. Dezember versprach Goethe, eine Empfehlung zu schreiben, sobald die Sammlung druckreif vorliege⁴².

Die Forschungen Albinas Jovaisas' brachten hervor, daß Penzel sich mehrmals an Johann Gottfried Scheffner, einen Literaten in Ostpreußen, mit der Bitte wandte, ihm litauische Bücher zu besorgen⁴³. Litauische Bücher schickte ihm auch Ludwig Rhesa. Die Eintragungen in den Titelseiten bezeugen, daß Penzel von Rhesa das Buch Christian Daniel Hassensteins⁴⁴ und andere Drucke erhalten hatte. Litauische Bücher besorgte Rhesa für Penzel zusammen mit Siegfried Ostermeyer, dem Sohn von Gottfried Ostermeyer.⁴⁵ Juozas Tumelis entdeckte in der Bibliothek der Lettischen Akademie der Wissenschaften Bücher mit Autographen, die beweisen, daß Penzel von Siegfried Ostermeyer: Unterricht der litauischen Sprache erhielt⁴⁶.

Litauische Bücher schickten an Penzel auch seine anderen Korrespondenten. Im Brief an Goethe vom 24. Januar 1819 schreibt Penzel unter anderem, daß der Zivilgouverneur von Königsberg mehrere Bücher alte preußische und litauische Literatur betreffend aufkaufen ließ und eine günstige Gelegenheit abwartet, sie ihm kostenfrei zuzuschicken⁴⁷.

Einleitend wurde hier die Frage gestellt, ob der Philologe und Historiker Abraham Jakob Penzel, der 1775 nach Königsberg kam und drei Jahre lang am gesellschaftlichen Leben Ostpreußens teilnahm, zur Intensivierung der Beziehungen zwischen der deutschen und der kleinlitauischen Kultur beigetragen hat. Die Erforschung seines Briefnachlasses erlaubt folgende Schlußfolgerungen:

Penzel unterhielt Beziehungen zu den herausragenden Verfechtern der Rechte der litauischen Sprache und Kultur in Kleinlitauen: Ludwig Rhesa, Gottfried Ostermeyer und seinem Sohn Siegfried. Man wandte sich häufig an Penzel mit der Bitte um Vermittlung: Er vermittelte die Bitte Rhesas an Goethe um Unterstützung bei der Herausgabe der Sammlung litauischer Lieder. In seiner Bibliothek besaß er auch litauische Bücher. Penzel interessierte sich für die in Ostpreußen herausgegebene lituanistische Literatur, rezensierte sie in der Presse und referierte von ihr in seinen Briefen.

Seine Briefe bezeugen sein waches Interesse an den Neuerungen des literarischen Lebens. Das neu gedruckte Buch Gottfried Ostermeyers schickte er an Büsching, der ohne größere Verzögerung mit einer öffentlichen Rezension reagierte.

Neben vielen Sprachen lernte Penzel auch die litauische Sprache und war auf der ständigen Suche nach litauischen Büchern für seine Bibliothek. Er interessierte sich auch für das handschriftliche Lexikon von Jacob Brodowski. Aus dem in der Bayerischen Staatsbibliothek München aufbewahrten Brief Gottfried Ostermeyers an Penzel geht hervor, daß er seinerseits Bücher an seine Korrespondenten in Ostpreußen schickte. Auch Siegfried Ostermeyer hat von

Penzel Bücher erhalten, die sein Vater Gottfried in seinen Werken benutzte. Penzels Interesse galt auch den litauischen Volksliedern. Und da erfahren wir die Einstellung Gottfried Ostermeyers zu den litauischen Volksliedern in Kleinlitauen: sie seien nicht authentisch, da sie in der mit den Deutschen gemischten Kultur verändert wurden.

Penzel beschränkte sein Interesse während seiner Königsberger Jahre auf den deutschen Teil der Gesellschaft. Er ist zwar nicht zum Förderer der litauischen Sprache und Kultur geworden, trug aber zur Kommunikation zweier Völker – des deutschen und litauischen – bei. Penzel könnte man als „Katalysator“ charakterisieren, der durch sein Wirken und seine Interessen zur Aktivierung des litauischen kulturellen Lebens beitrug. Er wurde zum Vermittler zwischen der litauischen Kultur in Ostpreußen und der deutschen Kultur, indem er Verbindungen zu vielen Persönlichkeiten pflegte, die Tendenzen der Zeit aufspürte und auf die Neuerungen des kulturellen Lebens aktiv reagierte.

1 Auf litauisch veröffentlicht in: Kultūrp sankirtos. Skiriama Inges Luksaites 60-meėiui. Vilnius 2000. S. 326-346.

2 Bock, Adolf. Schlözer: Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Hannover, 1844, S. 90.

3 Schlözer, August Ludewig: Allgemeine Geschichte von dem Norden. 2 Bde., Halle, 1771. – Von Schlözer wurde dieses Werk auch in seine Weltgeschichte als Bd. 31 aufgenommen.

4 Schlözer, August Ludewig; Gebhardi, Ludewig Albrecht: Geschichte von Litthauen, Kurland und Livland. Weltgeschichte, Bd. 50, Halle, 1785.

5 Ruhig, Philipp: Betrachtung der Littauischen Sprache in ihrem Ursprunge, Wesen und Eigenschaften. Königsberg, 1747.

6 Der Brief von Ostermeyer und seine Übersetzung ins Litauische wird von der Autorin dieses Artikels im Litauischen Institut für Geschichte zum Druck bearbeitet. Ich danke den Mitarbeitern der Abteilung für Seltene Drucke und Handschriften in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Frau Dr. Sigrid von Moisy und Herrn Dr. Dieter Kudorfer, für die Hilfe bei der Suche nach dem Brief Ostermeyers und für die Kopien, sowie Herrn Adolf Frhr. von Buttlar für die Unterstützung der Forschungsreise nach Deutschland. Ein herzlicher Dank gilt auch Frau Dr. Inge Luksaite für die Anregungen, sich mit den deutschen lituanistischen Handschriften zu befassen und Frau Dr. Ona Aleknavičienė für die Beratung bei der Arbeit an diesem Artikel.

7 Rust, J. L. A.: Historisch-literarische Nachrichten von den jetztlebenden Anhaltischen Schriftstellern, 1776/1777, Bd. 1, S. 137 ff., Bd. 2, S. 120 ff; Christian Gottlieb Jöchers Gelehrten-Lexikon, Bd. 5, Bremen, 1816, S. 1852–1854; Schmidt, A. G.: Anhaltisches Schriftsteller-Lexikon, Bernburg, 1830, S. 284 ff., 529; Koche, R.: Penzel Abraham Jakob, Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 25, Leipzig, 1887, S. 363–364 u. a.

8 Köppe, Hans: Abraham Jakob Penzels Lebensirrfahrten, Leipzig, 1936, S. 79; weiter – Köppe.

9 Gajek, Bernhard: Zwei unbekannte Briefe Johann Georg Hamanns, Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts, Tübingen, 1986, S. 36; weiter – Gajek

10 Gajek, S. 37.

[11](#) Köppe, S. 368.

[12](#) Schuch leitete die Königsberger Theatertruppe seit 1771 nach dem Tod ihres Mannes Franz Schuch jun.

[13](#) Zitat aus Gajek, S. 38.

[14](#) Gajek, S. 40.

[15](#) Penzel, Abraham Jakob: Vernünftiger Versuch über die Grundwahrheiten des katholischen Glaubens, Krakau, 1782 und Penzel, Abraham Jakob: De arte historica, Krakau, 1782; Lipsia, 1784.

[16](#) Bulling, Karl: A. J. Penzel und Chr. L. Lenz, Zwei Bittsteller aus Goethes Spätzeit. Fünf unbekannte Briefe zur Geschichte der Jenaer Bibliothek, Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft, NF 12, Weimar, 1950, S. 260–275.

[17](#) Penzel, Abraham Jakob: Sieben Gedichte an die Venus Erycina, Berlin, 1769.

[18](#) Des Strabo allgemeine Erdbeschreibung. Von A. J. Penzel aus dem Griechischen übersetzt, mit Anmerkungen, Zusätzen, erläuternden Rissen, Landkarten und Registern versehen, Lemgo, 4 Bde. 1. Bd.: Europa, 1775; 2. Bd.: Europa, 1775; 3. Bd.: Asien, 1777; 4. Bd.: Asien und Afrika, 1777.

[19](#) Cassius, Cocceianus Dio: Jahrbücher römischer Geschichte. Von A. J. Penzel aus dem Griechischen übersetzt, mit Anmerkungen versehen, – Diese Übersetzung wurde in Leipzig in drei Etappen verlegt: 1786, 1799 und 1818.

[20](#) Asshoff, Carmen: Penzel, Abraham Jakob: Literaturlexikon: Autoren und Werke deutscher Sprache, 15 Bde. Hrsg. von Walther Killy, München, Bd. 9, 1991.

[21](#) Donelaitis, Christian: Das Jahr. In Gesängen. Ein Ländliches Epos aus dem Litthauischen des Christian Donaleitis, genannt Donalitus. In gleichem Versmaas ins deutsche übertr. von D. L. J. Rhesa, Prof. Königsberg, 1818.

[22](#) Gineitis, Leonas: Lietuvių literatūros istoriografija: Ligi 1940 m., Vilnius, 1982, p. 115.

[23](#) Im Brief an Scheffner vom 11. Juni 1813. – Köppe, p. 341.

[24](#) Neue Littauische Grammatik ans Licht gestellt von Gottfried Ostermeyer, Königsberg, 1791, S. VIII.

[25](#) Vgl. auch Jovaišas Albinas, Liudvikas Reza, Vilnius, 1969, p. 37. Wahrscheinlich berichtete Penzel über die Grammatik der Litauischen Sprache Universitas lingvarum Litvaniae, Vilnae, 1737, die in der Druckerei der Vilniusser Akademie (Typis Collegii Academici Soc. Jesu) gedruckt wurde. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit dem Faksimile veröffentlicht wurde sie 1981 durch Kazimieras Eigminas.

[26](#) Die Nachlässe in den Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. Bearbeitet von Ludwig Deneke, 2. Auflage, völlig neu bearbeitet von Tilo Brandis. Boppardt am Rhein, 1981, S. 276.

[27](#) Dieser Brief von Penzel ist nicht erhalten.

[28](#) Ostermeyer schreibt den Namen des Preußischen Feldmarschalls Friedrich Adolf Kalkreuth (1737–1818) falsch. Kalkreuth war eine bedeutende historische Persönlichkeit: Adjutant von Prinz Heinrich, 1767 wurde er nach Ostpreußen versetzt ohne das Recht, nach Berlin zurückzukehren. Kalkreuth nahm an den Verhandlungen und an der Unterzeichnung des Tilsiter Friedens (7. Juli 1807) teil, danach war er Bürgermeister von Königsberg, später von Breslau und Berlin. Meerheimb: Friedrich Adolf Kalkreuth, Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 15, Leipzig, 1882,

S. 34–38; Neue deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 11. Bd., Berlin, 1977, S. 50 u. a.

[29](#) Gemeint ist Ostermeyers 1780 in Königsberg gedrucktes Werk: Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preussen. In dieser Abhandlung bezieht sich Ostermeyer mehrmals auf Jacob Langes Werk: Vollständiges deutsch-lettisches und lettisch-deutsches Lexicon, nach den Hauptdialecten in Lief- und Curland ausgefertigt von Jacob Lange, Generalsuperintendenten des Herzogtums Liefland etc., Mitau, 1777 und Gotthard Friedrich Stender: Neue vollständigere Grammatik nebst einem hinlänglichen Lexico, wie auch einigen Gedichten, verfasst von Gotthard Friederich Stender, Braunschweig, 1761. Penzel hatte Korrespondenten in Mitau, die ihm auch lettische Bücher besorgten.

[30](#) Signatur: Penzeliana II. (Kalckreuth). Die von G. Ostermeyer aus dem Deutschen übersetzen oder gar neu geschriebenen Kirchenlieder wurden übernommen von: Keber, Carl Gotthard: Treczia dalis giesmju knygu arba kitos naujos giesmes isz naujo perweizdetos ir pagerintos , Königsberg 1838 und 1843; Mertikatis, Christian Heinrich: Visokios naujos giesmes arba ewangeliszki psalmi. Prökuls 1800 (mehrmals umgearbeitet und neu verlegt). Zwei seiner Kirchenlieder wurden wiedergegeben in: Birziska, Mykolas: Rinkiniai mūsų senovės rasti, Kaunas 1927. S.151-152; XVI-XVIII amžiaus lietuvių baznytinė dainų antologija. Vilnius 1998. S.269-270.

[31](#) Köppe, p. 372–373; der Brief wurde veröffentlicht in der Zeitschrift: Athenaem, t. 9, 2, Kaunas, 1938, p. 25–26; seine Übersetzung ins Litauische in Reza, Liudvikas: Lietuviu liaudies dainos, t. 2, p. 358–360; ein Auszug in Jovaisas, Albinas: Liudvikas Reza, p. 38–39.

[32](#) Köppe, S. 374.

[33](#) Herder, Johann Gottfried: Volkslieder, Leipzig, 2 Bde., 1778–1779. 1807 erschien die zweite Auflage dieser Sammlung unter dem Titel Stimmen der Völker in Liedern.

[34](#) Ostermeyer, Gottfried: Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preussen, Königsberg und Leipzig, 1780

[35](#) Abraham Jakob Penzels Sammlung merkwürdiger und wichtiger Briefe, die von angesehenen Standespersonen und berühmten Gelehrten an ihn geschrieben sind. Nach alphabetischer Ordnung, 1. Bd., Leipzig, 1798.

[36](#) Vorrede, Abraham Jakob Penzels Sammlung... . S. VII.

[37](#) Thunmann, Hans Erich: Über den Ursprung der alten Preussen und der übrigen lettischen Völker, Untersuchungen über die alte Geschichte einiger Nordischen Völker: Mit einer Vorrede herausgegeben von D. Ant. Friedrich Büsching, Berlin, 1772.

[38](#) Gottfried Ostermeyers kritischer Beytrag zur Altpreußischen Religionsgeschichte. Marienwerder, 1775.

[39](#) Wöchentliche Nachrichten von neuen Landkarten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen, Berlin, 1775, Nr. 3, Heft 51.

[40](#) Ostermeyer, Gottfried: Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preussen, Königsberg und Leipzig, 1780.

[41](#) Vgl. Fußnote 30.

[42](#) Köppe, S. 373–374; Jenisch, E.: Goethe und die Dainos, Ostdeutsche Monatshefte. XI, Berlin, 1931, S. 420; Athenaem. t. 9, 2, Kaunas, 1938, p. 27.

[43](#) Briefe an und von J. G. Scheffner. Bd. III, München-Leipzig, 1928, S. 454, 459, 466, 481, 488.

[44](#) Hassenstein, Christian Daniel: Nusidavimai svento kariavimo. Gumbine, 1814. – Briefe an und von J. G. Scheffner. Bd. III, S. 491.

[45](#) Briefe an und von J. G. Scheffner. Bd. IV, S. 115–116.

[46](#) Angaben in den Fußnoten von 58 bis 61 aus Jovaisas, Albinas: Liudvikas Reza, p. 38.

[47](#) Köppe, S. 374.